


# Vorlagen

zum

## Übersetzen aus dem Deutschen ins Lateinische

für obere Klassen

von

Prof. Richard Luckow.

---

Beilage
zu dem Jahresbericht des Gymnasiums zu Stolp
für das Schuljahr 1902/03.

Stolp i. Pom.
W. Delmanzosche Buchdruckerei.
1903.

1903. Programm Nr. 173.

# Inhalt.

Die Forderung der Lehrpläne von 1892, daß die schriftlichen Übersetzungen an Gelesenes angeschlossen werden sollen, hat man in dieser Allgemeinheit zwar neuerdings fallen lassen; immerhin aber wird dies bis 1901 als Regel vorgeschriebene Verfahren mit Recht auch fernerhin einen großen Spielraum einnehmen. Nur soll, wie es in den neuesten Lehrplänen sehr richtig heißt, in dem Falle, daß die schriftlichen Klassenübersetzungen sich an Gelesenes anschließen, sorgfältig darauf geachtet werden, daß die Aufgabe keine bloße Gedächtnisübung wird. Dieser Forderung hoffe ich in den nachstehenden Vorlagen genügt zu haben. Dieselben sind aus einer 25jährigen Praxis erwachsen und bilden einen Teil der größeren Aufgabensammlung, die ich im Laufe der Jahre ausgearbeitet habe. Bei der Abfassung der Übungsstücke sind für mich folgende Gesichtspunkte maßgebend gewesen:

1. richtiges und klares Deutsch, ein Punkt, gegen den selbst in neueren Arbeiten noch immer arg gesündigt wird,
2. möglichste Ausnutzung des Gelesenen nach Inhalt und Form,
3. unausgesetzte Wiederholung der grammatischen Regeln, wie ja in den neuesten Lehrplänen auf eine gründliche grammatische Schulung mit Recht wieder mehr Gewicht gelegt wird,
4. Einübung der hauptsächlichsten Eigentümlichkeiten des lateinischen Stils.

Natürlich habe ich bei der Bearbeitung dieser Vorlagen ähnliche Sammlungen benutzt, besonders die von Schulteß und

Köpke, aber auch bei den wenigen Stücken, die sich inhaltlich an bereits veröffentlichte Aufgaben anschließen, wird man, denke ich, die eigene Arbeit des Verfassers nicht vermissen.

Mögen die nachstehenden Vorlagen dazu beitragen, grammatische Sicherheit und Gewandtheit im Gebrauche der lateinischen Sprache bei unserer Jugend zu fördern!

Stolp i. P., im Februar 1903.

Prof. Luckow.

## Zu Livius B. XXX.

### Nr. 1 (c. 1. 3, 1—7).

Nachdem im sechzehnten Jahre des Krieges die neuen Konsuln über die politische Lage an den Senat berichtet hatten, losten sie, wem[1]) das Bruttierland und der Krieg gegen Hannibal zufallen sollte, und nachdem auch den Prätoren ihre Wirkungskreise durch das Los zugewiesen waren,[2]) ging jeder in seine Provinz ab. Zugleich wurde dem Scipio, der bekanntlich im Jahre vorher nach Afrika übergesetzt war, das Kommando bis zur Beendigung des Krieges verlängert und den Konsuln befohlen, ihn auf jede Weise[3]) zu unterstützen. Denn davon waren alle überzeugt, daß die Entscheidung in Afrika liege und daß niemand geeigneter sei den Krieg zu beendigen, als Scipio, vielleicht der kriegserfahrenste[4]) Mann, den Rom je hervorgebracht[5]) hat. Dieser war zwar durch die Ankunft Hasdrubals und des Syphax veranlaßt worden, die Belagerung Utikas aufzugeben, und hatte auf einem Vorgebirge sein Winterlager befestigt, ließ jedoch, umsichtig und energisch wie er war, zu keiner Zeit des Winters in den kriegerischen Operationen nach. Denn zu gleicher Zeit richtete er auf die Blockade Utikas sein Augenmerk, kundschaftete die Vorgänge[6]) im Lager Hasdrubals aus und suchte die feindliche Flotte daran zu hindern, die Zufuhren abzufangen. Inzwischen unterließ er nichts, um Syphax wiederzugewinnen, nicht als ob er gehofft hätte, ihn zum Abfall von den Karthagern zu bewegen, sondern er stellte sich,[7]) als halte er den Abschluß eines Vertrages für möglich, damit die Seinigen, wenn häufig Gesandte zu jenem Könige geschickt würden, Gelegenheit hätten, das Lager der Feinde zu erforschen.

### Nr. 2 (c. 4).

Die Baracken der Numider, aus Rohr geflochten und mit Matten gedeckt, waren so leicht gebaut, daß Scipio das feindliche Lager bei Gelegenheit in Brand zu stecken beschloß. Zuerst also

[1]) Vorsicht! [2]) nach c. 1, 8. [3]) quacunque ratione. [4]) komparativisch. [5]) ferre od. videre. [6]) abh. Frage. [7]) simulare.

ging er unter dem Vorwande,[1]) als wolle er mit Syphax über den Frieden verhandeln, darauf aus, durch Centurionen ersten Ranges, die er als Troßknechte in Dienerkleidung mit den Gesandten schickte, die Lage und Gestalt des Lagers sowie die gewöhnliche Stellung der Posten zu erforschen, und sandte geflissentlich immer neue Centurionen mit, damit um so mehr Leute von allem Kenntnis hätten. Damit ferner die Kundschafter Zeit hätten alles genau zu besichtigen, befahl er den Gesandten, zu erklären, sie dürften nicht ohne eine bestimmte Antwort zu ihrem Oberfeldherrn zurückkehren; es sei Zeit entweder Frieden zu schließen, oder energisch Krieg zu führen; falls der König also noch nicht fest entschlossen wäre, solle er Hasdrubal und die Karthager um Rat fragen. Nachdem Syphax nun mit diesen über die Sache verhandelt hatte, ging er in der Meinung, daß den Römern am Abschluß des Friedens sehr viel gelegen sei, in seinem Übermute so weit, einige unbillige Bedingungen hinzuzufügen. Diese konnte[2]) Scipio nicht umhin zurückzuweisen. Er erklärte also dem Abgesandten des Königs, es habe, als er die Sache im Kriegsrate zur Sprache gebracht, sich niemand für den Frieden erklärt; Syphax habe keine andere Aussicht auf Frieden, als wenn er die Partei der Karthager verließe. Zugleich hob er den Waffenstillstand auf, um seines Wortes ledig sein Vorhaben auszuführen.

## Nr. 3 (c. 5. 6).

Die Umsicht und Kühnheit,[1]) mit der Scipio den Krieg in Afrika führte, wird vielleicht durch nichts in helleres Licht gestellt,[2]) als durch den Bericht[3]) des Livius über die Verbrennung des punischen Lagers. Als nämlich das, was die Kundschafter als sicher ermittelt berichtet hatten, in Scipio die Hoffnung erweckte,[4]) das Lager der Feinde in Brand zu stecken, so berief er einen Kriegsrat und setzte sein Vorhaben für die nächste Nacht auseinander. Darauf nahm er Lälius und Masinissa, die den Befehl erhalten hatten, das Lager des Syphax anzugreifen, jeden besonders beiseite und beschwor sie, mit der größten Sorgfalt zu Werke zu gehen;[5]) er werde Hasdrubals Lager nicht eher bestürmen, als bis er in dem des Königs Feuer erblickt habe. Und dies ließ nicht lange auf sich warten. Denn sobald die nächsten

---

[1]) simulare. [2]) bildet mit d. folg. Satze eine Periode.

[1]) in die abh. Frage zu ziehen. [2]) plane demonstrare. [3]) Relativsatz. [4]) nach c. 3 Ende. [5]) rem gerere.

Baracken Feuer gefangen hatten, verbreitete es sich so schnell im ganzen Lager, daß es viele schlaftrunken selbst in ihren Lagerstätten ergriff; andere stürzten in der Meinung, es sei eine zufällig ausgebrochene Feuersbrunst, ohne Waffen zur Löschung des Brandes heraus und stießen auf bewaffnete Feinde. Sobald nun Scipio den Widerschein der Flamme erblickt hatte, griff er ebenfalls das punische Lager an und machte alle Feinde nieder, die jeder für sich unbewaffnet aus den Toren herausstürzten. Und nachdem Feuerbrände in die nächsten Hütten geworfen waren, wurde in kurzer Zeit alles durch ein Flammenmeer verschlungen. So wurden zwei Lager durch eine Niederlage vernichtet, vielleicht die schrecklichste, welche die Punier bis dahin erlitten hatten.

## Nr. 4 (c. 7).

Nachdem die beiden Lager durch die nächtliche Feuersbrunst zerstört waren, eilte Hasdrubal nach Karthago, da er befürchtete, seine Mitbürger möchten zu schwächliche Maßregeln treffen. Und in der Tat fehlte nicht viel daran, so hätten die Karthager in dem Glauben, Scipio werde sofort zur Belagerung ihrer Stadt erscheinen, an der glücklichen Beendigung des Krieges verzweifelt. Als aber drei Ansichten im Senate sich geltend machten,[1] von denen die eine dahin ging, Gesandte an Scipio in betreff des Friedens zu schicken, die zweite, Hannibal zum Schutze des Vaterlandes zurückzurufen, die dritte, ein neues Heer auszurüsten, da riet Hasdrubal seinen Mitbürgern, vom Kriege nicht abzulassen. Und wie viel den Karthagern an der Vertreibung der Römer lag, kann man leicht daraus erkennen, daß diese Ansicht, die von römischer Standhaftigkeit zeugte, durchging. Dazu kam, daß auch Syphax infolge[2]) der Bitten seiner Gattin Sophoniba, die ihn unter Tränen beschwor, sie und ihren Vater nicht an die Römer zu verraten, ebenfalls wieder mit aller Macht zum Kriege rüstete. Als daher Gesandte von Karthago zu ihm kamen, antwortete er ihnen nicht bloß freundlich, sondern versprach auch, die ganze junge Mannschaft aus seinem Königreiche aufzubieten: im Kriege unterliege der, welcher mit Waffen besiegt würde. Oder zweifle etwa jemand, daß jene Niederlage durch Feuer und[3]) nicht durch Waffengewalt herbeigeführt sei? Es wurde also eine Aushebung abgehalten und in kurzem ein Heer von etwa 30000 Bewaffneten zusammengebracht.

---

[1]) proferri. [2]) Partic. [3]) Asyndeton.

## Nr. 5 (c. 11).

Den Karthagern war zwar eine unverhoffte Freude aufgeleuchtet,[1]) da es ihnen gelungen war, sechzig Lastschiffe im Schlepptau wegzuführen, aber es wurde doch von Tag zu Tag mehr offenbar, daß ein längerer Widerstand gegen die Römer unmöglich war. Denn jeder, der die kriegerischen Ereignisse in Afrika etwas aufmerksamer durchgeht, wird nicht umhin können zuzugeben, daß zur Erschütterung der punischen Macht abgesehen von[2]) mancherlei Unglücksfällen besonders[2]) der Umstand viel beigetragen[3]) hat, daß Syphax, jener tapfere Bundesgenosse der Karthager, besiegt und gefangen genommen wurde. Dieser war auch nach der Niederlage auf den sogenannten großen Feldern weit entfernt den Krieg aufzugeben, vielmehr glaubte er keine Gelegenheit sich an den Römern zu rächen versäumen zu dürfen. Kaum war er also in sein väterliches Reich zurückgekehrt, so ließ er sich durch die Bitten seiner Gattin, der ärgsten[4]) Feindin der Römer, leicht zur Fortsetzung[5]) des Krieges bewegen. Er zog alle Waffenfähigen zusammen und rückte sodann[6]) mit einem nicht geringeren Heere, als er früher gehabt hatte, gegen die Römer vor. Und es fehlte nicht viel daran, so hätte die römische Reiterei den Angriff der gewaltigen Scharen der Numider nicht ausgehalten; sobald aber das Fußvolk durch sein plötzliches Eingreifen die Schlacht zum Stehen gebracht[7]) hatte, würde wahrscheinlich das ganze feindliche Heer sein Heil in der Flucht gesucht haben, wenn nicht infolge der Gefangennahme des Königs Syphax das Treffen abgebrochen[8]) wäre.

## Nr. 6 (c. 11. 12, 1—2).

Kaum war Syphax, der trotzigste[1]) Feind, der den Römern in Afrika entgegentrat, in sein väterliches Reich zurückgekehrt, als er, entschlossen auf keinen Fall Ruhe zu halten, sich von neuem zum Kriege rüstete, zumal da seine Gattin Sophoniba nichts unterließ, ihn zur Fortsetzung[2]) des Krieges anzuspornen. Dazu kam, daß die vor Augen liegenden Streitkräfte seines blühenden Reiches den ihm angeborenen Stolz erhöhten. Er zog also die ganze waffenfähige Mannschaft zusammen und griff sodann mit

---

[1]) nach c. 10, 20. [2]) cum — tum. [3]) afferre od. valere. [4]) kompar. Relativsatz. [5]) persequi. [6]) durch Unterordnung z. beseit. [7]) restituere. [8]) dirimere.

[1]) komparat. Relativsatz. [2]) persequi.

einem nicht geringeren Heere, als er früher gehabt hatte, die Feinde so bald als möglich an. Und nachdem sich ein Reitertreffen entsponnen hatte, würde er wahrscheinlich die römische Reiterei in die Flucht geschlagen haben, wenn die Fußtruppen nicht durch ihr plötzliches Eingreifen die Schlacht zum Stehen gebracht[3]) hätten. Als vollends die Legionen herannahten, ertrugen die Masäsulier eingedenk der früheren Niederlagen nicht einmal den Anblick der Fahnen und Waffen, geschweige, daß sie den ersten Angriff ausgehalten hätten. Die Tapferkeit[4]) aber, mit der Syphax selbst den Römern Widerstand leistete, erhellt aus den Mitteilungen[5]) des Livius über den Ausgang der Schlacht. Während er nämlich den Geschwadern der Feinde entgegenritt, um entweder durch Erweckung[6]) des Ehrgefühls oder durch seine eigene Gefahr die Fliehenden zurückzuhalten, wurde er von seinem schwer verwundeten Pferde abgeworfen, von den feindlichen Reitern, welche die einen von hier, die andern von dort heranstürmten,[7]) gefangen genommen und lebend zum Lälius geschleppt.

## Nr. 7 (c. 12).

Masinissa hatte Lälius gebeten, ihn mit der Reiterei und dem gefesselten Syphax nach Cirta vorauszuschicken, da er alles durch Furcht zu überwältigen hoffte. Nachdem er daher die Vornehmsten aus der Stadt zu einer Unterredung entboten hatte, setzte er die Vorgänge auseinander, überzeugte sie aber nicht eher von der Wahrheit seiner Worte, als bis er ihnen den König in Fesseln vor Augen führen ließ. Durch dieses schreckliche Schauspiel niedergeschmettert,[1]) öffneten die Städter die Tore. Masinissa traf darauf Vorkehrungen,[2]) daß niemand ein Ausweg zur Flucht offen stände, und ritt sodann[3]) im Galopp davon, um die Königsburg zu besetzen. Bei seinem Eintritt in den Vorhof kam ihm Sophoniba entgegen, und nachdem sie den König mitten in der Schar von Bewaffneten an seinen Waffen und seinem sonstigen Aussehen erkannt hatte, warf sie sich ihm zu Füßen und bat inständig, sie nicht in irgend eines Römers Gewalt kommen zu lassen; wenn er dies auf keine andere Weise verhüten könne, so möge er sie durch den Tod von der Willkür der Römer erretten. Wie großen Eindruck die Bitten jenes Weibes, das von auffallender Schönheit war und im blühendsten Alter stand, auf

[3]) restituere. [4]) abh. Frage. [5]) Relativsatz. [6]) fällt fort. [7]) advolare.
[1]) perculsus. [2]) providere. [3]) zu beseitigen.

Masinissa machten,[4]) erhellt schon daraus, daß er sich nicht bloß zum Mitleid stimmen ließ, sondern auch von Liebe zu der Gefangenen ergriffen wurde. Er gab ihr also das Versprechen, nicht dulden zu wollen, daß sie den Römern überantwortet würde. Als er sodann überlegte, wie er sein gegebenes Wort einlösen sollte, und über die Sache nicht ins klare kommen[5]) konnte, schien es ihm am besten zu sein, die Gefangene noch an demselben Tage zu heiraten.

## Nr. 8 (c. 13. 14).

Daß Syphax für die Römer lange Zeit ein Gegenstand[1]) gewaltigen Schreckens und hoher Bewunderung gewesen ist, läßt sich leicht daraus ersehen, daß auf die Nachricht von seiner Ankunft im Lager die Soldaten wie zu dem Schauspiel eines Triumphzuges von allen Seiten aus den Zelten herausströmten und die Größe und Macht des Königs durch mancherlei Gerede feierten. Als derselbe ins Feldherrnzelt geführt war und Scipio[2]) ihn fragte, was ihn zum Abfall von den Römern veranlaßt habe, gestand er offen, die Ursache seiner Verblendung[3]) sei darin zu suchen,[4]) daß er die Karthagerin geheiratet habe; diese habe nichts Angelegentlicheres zu tun gehabt, als ihn von dem römischen Bündnis abwendig zu machen. Zugleich ließ er seine Befürchtung[5]) durchblicken,[6]) jene unheilvolle Furie könnte auch dem Masinissa, in dessen Haus sie jetzt übergegangen sei, die Waffen gegen die Römer in die Hand drücken. Scipio hielt es zwar für unmöglich, daß sein treuester Bundesgenosse sich von der gefangenen Feindin Hals über Kopf in den Krieg treiben lasse, glaubte aber doch, ihn vor einem unüberlegten Schritte[7]) warnen zu müssen, nahm ihn daher,[8]) sobald er ins Lager gekommen war, beiseite und ermahnte ihn, sich vor Maßlosigkeit zu hüten; von seinen Leidenschaften drohe jedem[9]) größere Gefahr, als von bewaffneten Feinden. Alles, was dem Syphax gehört habe, sei eine Beute des römischen Volkes. Er habe daher unüberlegt gehandelt, daß er dessen Gemahlin durch die hastig vollzogene Hochzeit der Entscheidung des Senats auf eigene Faust entzogen[10]) und nicht einmal den Lälius um Rat gefragt habe.

---

[4]) movere. [5]) expedire.

[1]) durch esse mit dopp. Dat. [2]) der Subjektswechsel ist leicht zu vermeiden. [3]) insania. [4]) petere a. [5]) verbal. [6]) significare. [7]) Satz. [8]) durch Unterordnung fortzuschaffen. [9]) Stellung! [10]) eripere.

## Nr. 9 (c. 14. 15).

Scipio war zwar böse[1]) darüber, daß Masinissa, ohne Lälius um Rat zu fragen oder zu erwarten, die gefangene Feindin hastig zur Gattin genommen hatte, da er aber den Jüngling[2]) zu verletzen fürchtete, wenn er streng gegen ihn verführe, so nahm er ihn beiseite und ermahnte ihn, den Dank für so viele Verdienste nicht durch maßlose[3]) Leidenschaft zu nichte zu machen. Denn wer seine Begierden durch Selbstbeherrschung zügele, der gewinne viel größeren Ruhm, als wer den Sieg über die grimmigsten Feinde davontrüge. Darauf tadelte er ihn in gelinder Weise,[4]) daß er die Gattin des Syphax der Entscheidung des Senats durch die schleunige Heirat entzogen habe. Stehe nicht zu befürchten, daß die karthagische Bürgerin, deren Vater an der Spitze des feindlichen Heeres stehe, wie ihren früheren Gatten so auch ihn von den Römern abwendig mache und ihn jählings in den Krieg treibe? Er solle also sein Herz besiegen und seine vielen Vorzüge nicht durch einen Fehler entstellen. Den tiefen Eindruck,[5]) den Scipios Worte auf den jungen Mann machten, ersieht man daraus, daß er unter hervorbrechenden Tränen sich dem Oberfeldherrn zu fügen versprach. Darauf begab er sich in sein Zelt und überlegte nach Entfernung von Zeugen, wie er sein leichtfertig verpfändetes Wort einlösen könnte. Aber er sah ein, daß ihm die Möglichkeit seine Gattin zu retten genommen[6]) sei, und um wenigstens sein zweites Versprechen zu halten, daß sie nicht lebendig in die Gewalt der Römer kommen sollte, befahl er einem treuen Sklaven ihr den Giftbecher[7]) zu bringen mit der Aufforderung, für sich selbst zu sorgen.

## Nr. 10 (c. 20).

An der Stelle, wo Livius den Abschied Hannibals von Italien schildert, kann er nicht umhin das traurige Geschick eines Mannes[1]) zu beklagen, der einst seinen Landsleuten nicht geringeren Schrecken als die Gallier eingeflößt hatte. Von wie großem Schmerz und Zorn muß[2]) vollends Hannibal selbst erfüllt worden sein, als er das Feindesland räumte, das er fünfzehn Jahre lang siegreich durchzogen hatte! Als er zähneknirschend die Worte der

---

[1]) aegre, moleste ferre. [2]) Umschreibung mit animus. [3]) Hendiadyoin. [4]) leniter castigare. [5]) abh. Frage; Eindr. m. movere. [6]) adimere. [7]) venenum in poculo mixtum.

[1]) bloß is. [2]) durch putare (2. P. sing. od. plur).

Gesandten anhören mußte,[3]) die ihn nach Afrika zurückriefen, konnte er sich kaum enthalten, die heftigsten Schmähungen gegen den karthagischen Senat auszustoßen.[4]) „So hat mich also", rief er, sich kaum der Tränen erwehrend, aus, „nicht das römische Volk besiegt, sondern die Ursache meiner Niederlage ist in der Mißgunst und Böswilligkeit meiner eigenen Landsleute zu suchen,[5]) welche die Nachsendung von Ersatztruppen und Geld verboten." Fürwahr, niemals hat jemand so traurig die Heimat verlassen, um in die Verbannung zu gehen, wie Hannibal aus Feindesland schied, um in sein Vaterland zurückzukehren. Oft habe er, so erzählt man, auf dem Hinterdeck des Schiffes stehend nach den Gestaden Italiens zurückgeschaut und sich selbst verwünscht, daß er nicht unmittelbar nach dem Siege bei Kannä sich entschlossen habe, sein Heer nach Rom zu führen. Scipio habe es gewagt das Meer zu überschreiten und drohe[6]) nunmehr Karthago an den Rand des Verderbens zu bringen;[7]) er selbst sei trotz der Niedermetzelung von 100000 Römern in Kampanien altersschwach geworden. Unter solchen Anschuldigungen und Klagen mußte der berühmte Feldherr den langjährigen Besitz Italiens aufgeben.

## No. 11 (c. 28).

Auf die Nachricht von der Landung Hannibals an der Küste Afrikas ging in Rom die Stimmung der Bürger nach verschiedenen Richtungen auseinander,[1]) da die einen sich über den Abzug des Puniers aus Italien freuten, die andern darüber unwillig waren, daß er mit unversehrtem Heere nach Afrika übergesetzt sei. Grade die Einsichtigsten meinten, nur der Kriegsschauplatz, nicht die Gefahr habe sich geändert, und waren in Sorge, wie die Sache nunmehr, wo die ganze Wucht des Krieges nach Afrika verlegt sei, ablaufen werde.[2]) Auch werde Scipio es nicht mit Syphax, dem Könige wilder Barbarenvölker, oder mit dem flüchtigen Hasdrubal zu tun haben, sondern mit Hannibal, dem grimmigsten[3]) Feinde, der den Römern je entgegengetreten sei. Unter Waffen aufgewachsen und unter Siegen ergraut, habe dieser die ganze Welt mit den Denkmälern seiner gewaltigen Taten angefüllt. Gäbe es ferner ein geübteres und kriegserfahreneres

[3]) phraseologisch. [4]) iactare. [5]) petere a. [6]) videri mit part. fut. [7]) in praeceps dare.

[1]) animi in diversas partes trahuntur. [2]) die ganze Stelle nach c. 21, 2. [3]) komparativisch.

Heer als das Hannibals? Welches werde also der Ausgang des Krieges sein, wenn die zum Entscheidungskampfe bestimmten Feldherrn mit einander handgemein geworden wären? Indem sie sich solche Schreckbilder ausmalten, vermehrten die Bürger selbst ihre Besorgnisse und Befürchtungen. Ganz ähnlich war die Stimmung der Karthager. Bald bereuten sie, die Römer um Frieden gebeten zu haben, bald schauderten sie, wenn sie bedachten, wie viel Niederlagen ihnen durch des einen Scipio Umsicht und Tapferkeit beigebracht[4]) seien, vor diesem gleichsam vom Schicksal zu ihrem Verderben erkorenen Feldherrn.

## Nr. 12 (c. 29).

Als Hannibal in Hadrumetum angekommen war, verwandte er einige Tage dazu, seine Soldaten sich von den Beschwerden der Seefahrt erholen zu lassen, bis die Nachricht eintraf, die ganze Umgegend von Karthago sei von vielen Truppen besetzt. Auf die Kunde hiervon marschierte er in Eilmärschen nach Zama, einer Stadt, die fünf Tagereisen von Karthago entfernt liegt. Als er von hier Soldaten vorausschickte, um das römische Lager auszukundschaften, wurden diese von feindlichen Posten abgefangen und zu Scipio geführt. Die Siegeszuversicht, von der dieser erfüllt war, erhellt daraus, daß er den Kundschaftern gegenüber die größte Freundlichkeit[1]) und Sorglosigkeit bewies. Er gab nämlich den Kriegstribunen Befehl, sie im Lager umherzuführen, damit sie alles ohne Furcht genau besichtigen könnten; hierauf[2]) richtete er noch die Frage an sie, ob sie alles nach Bequemlichkeit ausgeforscht hätten, gab ihnen Leute mit, die sie geleiten sollten, und sandte sie an Hannibal zurück. Von diesem erzählt Livius, daß er schon die Meldung von der Ankunft Masinissas keineswegs mit frohem Herzen vernommen habe: wie sehr muß[3]) er vollends erst durch die Zuversicht und Kühnheit, die Scipio zur Schau trug,[4]) erschüttert worden sein! Er entschloß sich daher, mit den Römern wegen des Friedens zu verhandeln in der Hoffnung, so lange er noch nicht besiegt sei, günstigere Bedingungen zu erlangen, und schickte an den römischen Feldherrn einen Boten mit der Bitte, ihm Gelegenheit zu einer Unterredung zu geben.

---

[4]) inferre.

[1]) liberalitas. [2]) Satzbau. [3]) s. Nr. 10, 2. [4]) prae se ferre.

## Nr. 13 (c. 29, 5—10; 30, 1—5).

Wahrscheinlich würde Hannibal nicht über den Abschluß eines Friedens mit Scipio verhandelt haben, wenn er nicht die Überzeugung gehabt hätte, daß die Macht der Karthager zu schwach sei, als daß sie den Römern länger Widerstand leisten könnten, und daß er günstigere Bedingungen erlangen werde, wenn er noch ungeschwächt, als wenn er besiegt um Frieden bäte. Er schickte also einen Boten an Scipio, er möchte ihm Gelegenheit zu einer Unterredung mit ihm geben. Ob er dies aus eigenem Antriebe oder auf Staatsbeschluß getan hat, läßt Livius unentschieden;[1] so viel[2]) wenigstens steht fest, daß Scipio ohne alles Bedenken zu einer Besprechung zu kommen versprach. Nachdem also beide Feldherren nach Übereinkommen vorgerückt waren, wählte man nicht weit von der Stadt Naraggara einen von allen Seiten sichtbaren Ort aus, damit ein Hinterhalt unmöglich wäre. Als sie dort mit je einem Dolmetscher angekommen waren, die größten Feldherren nicht bloß ihrer Zeit, sondern der ganzen Vergangenheit, schwiegen sie eine Zeitlang, vor gegenseitiger Bewunderung sprachlos. Dann ergriff Hannibal zuerst das Wort: Seine Bereitwilligkeit[3]) zum Friedensschlusse könne man daraus ersehen, daß er, der das römische Volk zuerst mit Krieg überzogen und den Sieg so oft beinahe in Händen gehabt habe, jetzt seinerseits um Frieden bäte. Auch dem Scipio werde die Nachwelt unter seinen vielen Verdiensten besonders das zum Ruhme anrechnen, daß er Hannibal gezwungen habe, sich ihm zu beugen, und daß er diesem Kriege ein Ende gemacht habe.

## Nr. 14 (c. 30, 9—17.)

Während den Hannibal das Glück wie das Unglück so erzogen hatte, daß er lieber der Überlegung als dem Zufall folgen wollte, stand zu befürchten, daß Scipio, den das Glück nie getäuscht hatte, sich ruhigen Erwägungen verschloß. Des Vaters und des Oheims Tod hatte er gerächt und Spanien wiedergewonnen; zum Konsul gewählt war er nach Afrika übergesetzt, hatte dort zwei feindliche Lager erobert, den mächtigen Syphax gefangen genommen und Hannibal zum Abzug aus Italien gezwungen. Kein Wunder[1]) also, daß er, durch so viele glückliche Erfolge[2]) übermütig geworden,[3]) lieber den Sieg als den Frieden wollte.

---

[1]) in medio relinquere. [2]) hoc. [3]) Satz.

[1]) Frageform. [2]) durch rem bene gerere. [3]) elatus.

Oder zweifelt etwa jemand, daß er die von Hannibal angebotenen Friedensbedingungen nicht zurückgewiesen haben würde, wenn ihm nicht das Glück immer gelächelt hätte? Die Veränderlichkeit[4]) desselben aber erhellt schon daraus, daß der Mann, der vor kurzem noch sein Lager zwischen dem Anio und der Hauptstadt aufgeschlagen und schon beinahe die Mauern Roms erstiegen hatte, sich jetzt genötigt sah, seinerseits um Frieden zu bitten, um für sein Vaterland das durch Bitten abzuwenden, womit er die feindliche Hauptstadt geschreckt hatte. Mit Recht also warnte Hannibal, durch die Wechselfälle des Schicksals klug geworden,[5]) seinen großen Gegner, im Vertrauen auf seine Jugend und sein fortwährendes Glück mehr trotzigen als ruhigen Erwägungen zu folgen; er sei Beweis genug für alle möglichen Wechselfälle. Auch Scipio möge bedenken, daß gerade dem größten Glücke am wenigsten zu trauen sei, und möge nicht die glücklichen Erfolge so vieler Jahre in dem Kampfe einer einzigen Stunde aufs Spiel setzen.

## Nr. 15 (c. 31. 32).

Wenn[1]) Scipio die von Hannibal angebotenen Friedensbedingungen zurückwies, so ist der Grund hiervon wohl[2]) darin zu suchen, daß er glaubte, die Karthager verdienten es nicht, daß ihnen dieselben Bedingungen wie früher offen ständen, da sie durch die Eroberung der Schiffe und durch die Verletzung der Gesandten die Treue des Waffenstillstandes gebrochen hätten. Auch er sei der menschlichen Schwäche eingedenk und wisse wohl, daß alle unsere Handlungen tausend Zufällen ausgesetzt seien; aber er müsse dafür sorgen, daß die Karthager nicht noch Belohnungen für ihren Treubruch erhielten. Wenn ihnen also die neuen Bedingungen zu hart erschienen, so möchten sie sich zum Kriege rüsten, da sie ja den Frieden nicht hätten ertragen können. So kehrten denn die beiden Feldherren unverrichteter Sache in ihr Lager zurück und kündigten den Soldaten an, ihre Waffen zum Entscheidungskampfe in stand zu setzen; noch vor Anbruch der morgenden Nacht würden sie wissen, ob Rom oder Karthago den Völkern Gesetze geben solle. Denn nicht Afrika oder Italien, sondern die Weltherrschaft werde der Siegespreis sein. Zu dieser Entscheidung rückten also am folgenden Tage die beiden berühmte-

---

[4]) abh. Frage. [5]) doctus.

[1]) quod. [2]) Verbum.

sten Heerführer der beiden mächtigsten Völker aus, und nachdem sie ihre Truppen ermahnt hatten, der früheren Heldentaten eingedenk zu sein, begann die Schlacht, aus der bekanntlich Scipio als Sieger hervorging.

## Nr. 16 (c. 35. 37, 7—10).

Alle kriegserfahrenen Leute und besonders[1]) Scipio selbst bekannten, daß Hannibal seine Schlachtreihe mit außerordentlichem Geschick aufgestellt und alles Mögliche versucht habe, bevor er das Schlachtfeld verließ. Als er so bei Zama gleichsam eine letzte Probe seines Feldherrntalentes abgelegt hatte, flüchtete er nach Hadrumetum, und als man ihn von dort nach Karthago berufen hatte, scheute er sich nicht im Senate zu erklären, der Krieg sei beendigt und die Hoffnung auf Rettung beruhe einzig darauf, daß man den Frieden erlange. Er sah nämlich die Unmöglichkeit[2]) ein, daß seine Landsleute länger Widerstand leisteten, zumal da ziemlich zu derselben Zeit die Nachricht eintraf, daß der Sohn des Syphax geschlagen sei und daß Scipio auf den Hafen von Karthago zusteure.[3]) Dennoch fehlte nicht viel daran, so hätten die Punier, durch so viel Niederlagen nicht klug geworden,[4]) die Friedensbedingungen zurückgewiesen. In wie großen Zorn Hannibal über diese Unklugheit seiner Mitbürger geriet, ersieht man schon daraus, daß er den Gisgo, der aufgetreten war, um vom Frieden abzuraten, mit eigener Hand ergriff und von der Rednerbühne herabzog. Als er aber merkte, daß das Volk unwillig darüber war, daß der Kriegsmann die bürgerliche Freiheit zu verletzen drohte,[5]) entschuldigte er seine Unvorsichtigkeit, indem er sagte: er sei als neunjähriger Knabe von Hause abgereist und nach sechs und dreißig Jahren zurückgekehrt; das Kriegshandwerk glaube er aus dem Grunde zu verstehen, aber über die Gebräuche und Sitten in der Stadt und auf dem Forum müßten sie ihn belehren. Darauf setzte er, beredt wie er war, auseinander, wie notwendig und nützlich der Friede sei, und bewog seine Mitbürger, die Bedingungen anzunehmen.

---

[1]) cum -- tum. [2]) verbal. [3]) petere alqd. [4]) doctus. [5]) videri mit part. fut.

# Zu Cic. de senectute.

## Nr. 1 (§ 1—4).

Als Cicero die Last des nahenden Greisenalters zu fühlen anfing, faßte er, um die Beschwerden desselben wo nicht ganz abzustreifen, so doch erträglicher zu machen,[1]) den Plan, gerade über das Alter ein Buch zu schreiben. Er widmete dasselbe seinem Freunde Atticus, nicht als ob er daran gezweifelt hätte, daß dieser bei seiner Bildung und Klugheit das Alter mit weiser Mäßigung ertrage, sondern weil ihm niemand in den Sinn kam,[2]) der dieser Gabe würdiger wäre. Damit aber die Erörterung desto größeres Gewicht habe, legte Cicero die ganze Unterhaltung dem alten M. Cato in den Mund, der bekanntlich bei seinen Mitbürgern das höchste Ansehen genoß.[3]) Freilich hätte er auch dem Aristo aus Ceus nachahmen können, der den Tithonus über das Greisenalter hatte sprechen lassen; aber er glaubte mit Recht, daß eine mythologische Erzählung zu wenig Gewicht habe. Als er sich nun nach jemand umsah,[4]) der sich durch Erfahrung,[5]) Charakterfestigkeit und Sittenreinheit vor allen auszeichnete, schien ihm niemand geeigneter, über jenes Thema zu sprechen, als der oben erwähnte Cato. Denn dieser war aus vielen Gründen der Bewunderung würdig, besonders aber deshalb, weil er die Last des Alters, die vielen schwerer als der Ätna vorkommt, selbst nicht einmal fühlte. Da er nämlich alle Güter in sich selbst suchte, erschien ihm nichts als ein Übel, was die Naturnotwendigkeit mit sich brächte.

## Nr. 2 (§ 1—4).

Cicero widmete sein »Cato maior« betiteltes Buch seinem Freunde Atticus, dem gelehrtesten Manne, den es damals zu Rom gab,[1]) nicht als ob er nicht bestimmt gewußt hätte, daß dieser bei seiner Bildung und Klugheit die Beschwerden des nahenden Alters mit weiser Mäßigung ertrage, sondern weil er ihm durch die Zusendung des Büchleins einen Gefallen zu erweisen hoffte. Damit aber die Erörterung um so größeres Gewicht habe, legte er die ganze Unterhaltung dem alten M. Cato in den Mund, der

[1]) levare. [2]) occurrere. [3]) nicht frui! [4]) circumspicere alqm. [5]) rerum usus.

[1]) komparat. Relativsatz.

bekanntlich von seinen Mitbürgern den Beinamen Censorius erhalten hatte. Freilich hätte er im Anschluß[2]) an Aristo aus Ceus den Tithonus über das Greisenalter sprechen lassen können, aber er glaubte mit Recht, daß die Worte eines Mannes, der wegen seines Ansehens, seiner Tüchtigkeit und Sittenreinheit in aller Munde lebte, auf die Leser einen tieferen Eindruck machen[3]) würden, und es schien ihm daher niemand geeigneter, über jenes Thema[4]) zu sprechen, als der oben erwähnte Cato. Dieser hatte sich als Feldherr und Staatsmann[5]) ausgezeichnet, war aber besonders deshalb der Bewunderung würdig, weil er die Last des Alters, die vielen drückender als der Ätna scheint, selbst nicht einmal fühlte, geschweige daß sie ihm verhaßt gewesen wäre. Den Cato also läßt Cicero im Jahre 150, wo derselbe im 84. Lebensjahre stand, sich mit Scipio, dem Eroberer[6]) Karthagos, und mit dessen Freunde Lälius über das Greisenalter unterhalten.

## No. 3 (§ 10—12).

Unzweifelhaft hat sich niemals jemand mehr[1]) um den Staat verdient gemacht, als Q. Fabius. Denn mögen immerhin Männer wie Scipio und Marcellus mehr Siege davongetragen haben, so viel steht doch fest, daß er durch seine Ausdauer den jugendlich übermütigen Hannibal mürbe gemacht hat. Das er ferner durch seine Umsicht und Wachsamkeit Tarent wiedergewonnen hat, weiß jeder; oder er müßte denn etwa den Ausspruch des Livius billigen, der, weil er nach dem Verluste der Stadt die Burg behauptet hatte, sich rühmte, durch seine Bemühung habe Fabius Tarent wiedererobert. In der Staatsverwaltung verwandte er alle Kräfte auf die Förderung des Gemeinwohls, indem er das Beispiel Hektors nachahmte, den Homer sprechen läßt, alles was zum Besten des Staates geschehe, das geschehe unter den besten Vorzeichen. Und im häuslichen Leben zeichnete er sich nicht weniger aus als in der Öffentlichkeit und vor den Augen seiner Mitbürger. In dieser Beziehung[2]) könnte ich vieles Vortreffliche anführen, aber nichts verdient größere Bewunderung, als wie er den Tod seines Sohnes ertrug. Was soll ich von seiner Bekanntschaft mit der alten Geschichte sagen, von seiner Kenntnis des Augurenrechts, von seiner für einen Römer bedeutenden litterarischen Bildung? Unter

---

[2]) imitari od. sequi. [3]) passive Wendung mit movere. [4]) res. [5]) durch abstrakte Ausdrücke: re militari, bellis gerendis, republica administranda. [6]) Relativsatz: is qui.

[1]) man sagt: bene, melius .. mereri. [2]) quo in genere.

diesen Umständen[3]) ist es nicht zu verwundern, daß die Jugend sich der Unterhaltung mit ihm so eifrig hingab, als ob sie bereits ahnte, daß nach seinem Hinscheiden niemand da sein werde, von dem sie lernen könnte.

## No. 4. (§ 15—18).

Cicero findet vier Gründe, warum das Alter elend erscheint. Da er nun das Gewicht und die Berechtigung eines jeden von ihnen auseinandersetzen will, so weist er zuerst nach, daß die, welche meinen, das Alter ziehe von der Tätigkeit ab, falsch denken; wir müßten denn etwa annehmen, daß es keine Beschäftigung für Greise gebe, die selbst bei schwachen Körpern doch mit dem Geiste ausgeführt werde. Und niemals wird mich jemand überzeugen, daß Männer wie Scipio, Paulus u. a. nichts getan haben, wenn sie den Staat, den andere an den Rand des Verderbens gebracht hatten, durch ihren Einfluß und ihre Umsicht retteten. Cato, der früher in Kriegen mancherlei Art tätig gewesen war, damals gefeiert habe, wo er der Körperkräfte beraubt nicht Krieg führte? Im Gegenteil[1]) schrieb er dem Senate vor, welche geführt werden sollten, und da nach seiner Überzeugung das mächtige Karthago schon lange Böses im Schilde führte, hörte er bis zum letzten Atemzuge[2]) nicht auf, dieser Stadt Krieg anzukündigen. Daß derselbe Mann sich noch in hohem Alter mit wissenschaftlichen Studien befaßt hat,[3]) weiß jeder. Ferner sei es mir gestattet, das Beispiel des App. Claudius anzuführen, zu dessen Alter noch Blindheit hinzukam. Es fehlte nicht viel daran, so hätte der Senat mit Pyrrhus Frieden geschlossen; aber jener bewog ihn durch eine eindringliche[4]) Rede, die Bedingungen zurückzuweisen und den Feinden tapfer Widerstand zu leisten.

## No. 5 (§ 15—18).

Diejenigen, denen das Alter elend vorkommt, weil es von Tätigkeit abziehe, scheinen mir nichts beizubringen, da es zahlreiche Greise gegeben hat, die zwar der Leibeskräfte, wie sie die Jugend besitzt, entbehrten, aber doch große Taten vollbracht haben. Oder glaubt etwa jemand, daß bei einer Seefahrt nur die Leute

[3]) quae cum ita sint.

[1]) at. [2]) s. § 27 Ende. [3]) versari od. elaborare in alqa re. [4]) gravis.

arbeiten, welche die Masten besteigen oder das Kielwasser ausschöpfen, daß der aber, der das Steuer führt, nichts tut? Wie? Wird jemand von Friedrich dem Großen behaupten, daß er sich durch das Alter von der Tätigkeit habe abziehen lassen und in seinen alten Tagen, als er keinen Krieg mehr führte, müßig gewesen sei? Cato ferner, nach dessen Ueberzeugung Karthago schon lange Böses im Schilde führte, predigte noch als achtzigjähriger Mann mit lauter Stimme und kräftiger Lunge den Krieg gegen diese Stadt, in betreff deren er, wie er sagte, nicht eher zu fürchten aufhören werde, als bis er ihre Zerstörung erfahren hätte. App. Claudius vollends hat sich, obwohl bei ihm zum Alter noch Blindheit hinzukam, um sein Vaterland hochverdient gemacht, indem er den Senat, der schon zum Abschluß des Friedens mit Pyrrhus neigte, durch eine eindringliche Rede zum tapferen Widerstande veranlaßte. Aus den angeführten Beispielen erhellt, daß die Greise nicht das, was junge Leute, aber viel Wichtigeres und Besseres tun.

## Nr. 6 (§ 21. 22. 26).

Was die Behauptung betrifft, das Gedächtnis nehme im Alter ab, so ist dieser Vorwurf schwerlich[1]) gerecht, da den Greisen die Geisteskräfte bleiben, wenn sie nur Eifer und Fleiß auf die Übung derselben verwenden. Ich frage[2]) hier nicht nach einem Gedächtnis, wie es Themistokles gehabt hat, der die Namen aller seiner Mitbürger im Kopfe hatte, oder wie Cineas, der, wie überliefert ist, am zweiten Tage nach seiner Ankunft in Rom alle Senatoren bei Namen[3]) begrüßte; ich rede von dem gewöhnlichen[4]) Gedächtnis der Menschen. Denn man braucht nur[5]) Ciceros Schrift über das Alter zu lesen, um zu erkennen, daß das Alter vieler berühmter Männer so wenig schlaff und untätig gewesen ist, daß sie immer geschäftig, immer rührig und unternehmend waren. Wie? Hat nicht Sophokles, vielleicht der größte Dichter, den Griechenland je hervorgebracht hat,[6]) bis in sein höchstes Greisenalter Trauerspiele gedichtet? Von ihm lesen wir,[7]) er sei von seinem Sohne vor Gericht geladen worden, weil er wegen jener Beschäftigung sein Vermögen vernachlässige. Ob diese Erzählung geschichtlich beglaubigt[8]) ist, lasse ich unentschieden; jeden-

---

[1]) vereor, ut od. ne non. [2]) quaerere alqd. [3]) nominatim. [4]) communis. [5]) quicunque od. si quis leget (legerit), facile intelleget. [6]) ferre od. videre. [7]) scriptum legimus od. scriptum videmus. [8]) historiae fide comprobatus.

falls ist der Punkt[9]) gut erfunden, wonach er das Drama, das er gerade damals unter den Händen hatte, vorgelesen und dadurch auf die Richter einen solchen Eindruck gemacht haben soll, daß sie ihn einstimmig freisprachen. Ich führe ferner das Beispiel Catos an, der sich in hohem Alter mit solchem Eifer auf die griechische Literatur legte, als wünsche er einen langjährigen Durst zu stillen.

## Nr. 7 (§ 27—30).

Manche klagen das Alter an, daß es den Körper schwächer mache, und jeder von uns wird die Richtigkeit dieser Behauptung gern[1]) zugeben. Denn wie wenige gibt es, die sich desselben Vorzuges[2]) rühmen könnten, wie Cyrus, den Xenophon auf dem Sterbebette sagen läßt, er habe nie gespürt, daß die Kräfte seines Alters geringer geworden seien als die seiner Jugend. Aber einerseits tun die Menschen verkehrt daran, dem Alter etwas zum Vorwurf zu machen, was die Naturnotwendigkeit mit sich bringt, andererseits hat es viele gegeben, die in ihrer letzten Lebenszeit noch so gut bei Kräften waren, daß sie die Jugend nicht vermißten. Offenbar aber würden Männer wie Cyrus, Cato, Masinissa u. a. im Alter nicht so große Rüstigkeit bewahrt haben, wenn sie nicht durch Übung und Mäßigkeit von Jugend auf eine Erschlaffung oder Abnahme ihrer Kräfte verhindert hätten. Freilich muß man zugeben, daß es gewisse Tätigkeiten gibt, die wir nicht bis zum letzten Atemzuge festhalten können, wie z. B. die des Redners. Denn da sein Beruf nicht bloß Geist, sondern auch Lunge und Kraft erfordert, so kann es nicht ausbleiben, daß er im Alter ermattet. So viel aber ist gewiß, daß wir, wenn wir uns in der Jugend von Lastern und Ausschweifungen aller Art fernhalten, viel zur Erhaltung der Körperkräfte beitragen können.

## Nr. 8 (§ 31—34).

**Man braucht[1]) sich nur oberflächlich[2]) mit der Geschichte[3]) befaßt zu haben, um zu erkennen, daß viele berühmte Männer noch am Ende ihres Lebens so gut bei Kräften gewesen sind, daß sie die Jugend nicht vermißten. So erzählt z. B. Cato von sich,**

---

[9]) illud, quod.

[1]) facile. [2]) nur das Pronomen; s. § 32.

[1]) s. Nr. 6, 5. [2]) vel mediocriter. [3]) rerum memoria.

er habe zwar nicht mehr die Kräfte, mit denen er als Gemeiner im punischen Kriege, als Konsul in Spanien, als Militärtribun bei den Thermopylen gekämpft habe, aber das Alter habe ihn doch so wenig entkräftet oder gebeugt, daß er weder im Rathause noch in der Volksversammlung durch körperliche Schwäche gehindert worden sei, seine Sache oder die des Vaterlandes zu verteidigen. Ferner verdient Masinissa Erwähnung. Wie große Körperkräfte dieser auch in hohem Alter noch bewahrte, geht daraus hervor, daß er im Alter von 90 Jahren weder durch Regen noch durch Kälte veranlaßt werden konnte, sein Haupt bedeckt zu tragen; auch machte es ihm nichts aus,[4]) ob er eine Reise zu Fuß oder zu Pferde antrat, geschweige, daß er je aufgehört hätte, die Pflichten und Obliegenheiten eines Königs auszuüben. Wer also die Körperkräfte übt, auf seine Gesundheit Rücksicht nimmt,[5]) sich von Ausschweifungen fernhält, der wird im Alter nicht großes Verlangen nach Kräften fühlen. Denn gerade die Abnahme derselben wird häufiger durch die Fehler der Jugend herbeigeführt, als durch die des Alters.

## Nr. 9 (§ 39—42).

Man muß das Alter nicht sowohl anklagen, daß es uns der Vergnügungen beraubt, als vielmehr ihm Dank wissen, daß es uns von der schimpflichsten Knechtschaft, die man sich denken kann, befreit. Denn jeder von uns gibt gern[1]) zu, daß, wenn irgend etwas, die Sinnenlust viel dazu beiträgt, Geist und Körper zu verderben, und daß der berühmte Archytas aus Tarent mit Recht die sinnliche Lust als die verderblichste[2]) Pest bezeichnet, die den Menschen von der Natur verliehen sei. Seien nicht viele so vergnügungssüchtig, daß sie vor Hochverrat oder Staatsumwälzung nicht zurückschräken?[3]) Oder zweifle etwa jemand, daß die Jugend zu den schimpflichsten Verbrechen durch keine anderen Lockungen verleitet werde, als durch die der Lust? Doch wozu so viel über die Ansicht des Archytas? Damit ihr einseht, daß die Lust, so zu sagen, die Augen des Verstandes blendet und keine Gemeinschaft mit der Tugend hat. Hierfür lassen sich viele Beispiele anführen; aber es mag genügen,[4]) den Frevel des L. Flaminius zu erwähnen, der, wie wir bei Cicero lesen,[5]) als Konsul bei einem Gelage sich

---

[4]) durch interest. [5]) s. § 36 Anf.

[1]) facile. [2]) komparativisch nach Cic. [3]) reformidare alqd. [4]) satis est im Indic. [5]) s. Nr. 6, 7.

von einer Buhlerin dazu bewegen ließ, einen Gefangenen hinrichten zu lassen. Laßt uns daher in allen unseren Taten die Sittlichkeit und Mäßigung zur Richtschnur nehmen[6]) und niemals vergessen, daß im Reiche der Lust die Tugend nicht bestehen kann.

### Nr. 10 (§ 3. 8. 12. 24. 26. 39).

Daß der Mann, den Cicero seine eigenen Gedanken[1]) über das Alter aussprechen läßt, eine gründliche Kenntnis des Altertums und der Literatur besessen hat, geht schon daraus hervor, daß er viele Beispiele sowohl aus der römischen wie aus der griechischen Geschichte[2]) anführt und zahlreiche Stellen griechischer Philosophen und Dichter im Gedächtnis hat. So erwähnt er z. B. den bekannten Ausspruch des Themistokles, der im Streite einem Seriphier geantwortet haben soll, weder würde er, wenn er ein Seriphier wäre, noch jener, wenn er ein Athener wäre, jemals Ruhm erlangt haben. Ferner führt er den Vers an, in welchem Solon sich rühmt, er werde alt, indem er täglich etwas hinzulerne. Der Eifer vollends, mit dem er Homers Gedichte gelesen hat, erhellt, abgesehen von vielen Stellen, besonders aus § 31. Ich übergehe das Sophokleische Drama, „Ödipus auf Kolonus" betitelt, dessen er in einer Weise Erwähnung tut, daß er anzudeuten[3]) scheint, er habe es selbst gelesen. Nur dies eine will ich noch bemerken,[4]) daß aus Xenophon mehrere Stellen angeführt werden, besonders aber die Worte, die Cyrus auf seinem Sterbebette gesprochen haben soll. Doch wozu noch mehr?[5]) Cato sagt ja[6]) selbst, er habe sich im Alter mit einer solchen Gier auf die griechische Literatur gelegt, als wünsche er einen lange gefühlten Durst zu stillen. Freilich hat Cicero offenbar dem Cato eine erheblich größere Gelehrsamkeit beigelegt, als geschichtlich beglaubigt ist.[7])

### Nr. 11 (§ 39. 43).

Es hat Leute gegeben und zwar nicht törichte, welche dem Vergnügen so viel Wert beilegten,[1]) daß sie dasselbe für das Erstrebenswerteste[2]) erklärten, was es für den Menschen gäbe.

---

[6]) referre ad; s. § 43.

[1]) durch einen Relativsatz mit sentire. [2]) rerum Romanarum, Graecarum memoria. [3]) significare. [4]) hoc unum od. tantum dico. [5]) s. § 3 Ende. [6]) enim. [7]) Nr. §. 6, 8.

[1]) tantum tribuere. [2]) komparativisch.

Aber wer etwas genauer erwägt, durch welche Ursachen die Menschen zur Begehung von Verbrechen angetrieben werden, wird leicht erkennen, daß die meisten Schandtaten durch die Lockungen der Lust veranlaßt werden. Wer ferner Umschau hält,[3]) was gerade die Besten und Rechtschaffensten in ihrem Leben erstrebt haben, dem wird es nicht entgehen, daß sie die Sinnenlust gänzlich verachteten, dagegen die Tugend für das Beste und Schönste ansahen, was dem Menschen von der Natur gegeben sei. Und je edler und rechtschaffener jeder ist, um so lieber stimmt er diesem Grundsatze[4]) zu. Oder zweifelt etwa jemand, daß sich Männer wie Decius für den Staat nicht geopfert haben würden, wenn sie bei all ihren Handlungen und Gedanken die Lust allein zur Richtschnur genommen hätten? Wem käme hier nicht Curius, Fabricius und viele andere in den Sinn, die durch ihre Taten bewiesen haben, daß es fürwahr etwas von Natur Schönes und Herrliches gäbe, was um seiner selbst willen erstrebt würde? Wie? Sind nicht gerade die Schlechtesten am meisten dem Vergnügen ergeben? Unter solchen Umständen[5]) behaupte ich ohne alles Bedenken, man muß dem Alter Dank dafür wissen, daß es uns das nimmt, was an der Jugend das Fehlerhafteste ist, nämlich die Sinnenlust, und uns zu geistigen Genüssen hinüberführt,[6]) die allein würdig sind, daß die Menschen sich ihnen hingeben.

## Nr. 12 (§ 44. 46. 49. 50).

Man muß dem Greisenalter Dank wissen, daß es die Sinnenlust wo nicht ganz beseitigt, so doch bedeutend abschwächt. Freilich bin ich weit entfernt, dem Vergnügen ganz und gar den Krieg zu erklären, vielmehr halte ich es nicht für unvereinbar[1]) mit der Würde der Greise, an maßvollen Mahlzeiten Gefallen zu finden, wenn sie sich nur von unmäßigen Schmausereien und Trinkgelagen fern halten. Aber weit größeren Wert als die sinnlichen Genüsse haben offenbar die geistigen Vergnügungen. Denn nachdem man gleichsam die Kriegsjahre der Lust, des Ehrgeizes und der Kämpfe durchgemacht hat, steht es dem Geiste frei, sich dem wissenschaftlichen Studium hinzugeben und, wie man sagt, sich selber zu leben, ein Genuß, wie man ihn sich nicht größer denken kann. Wie? Sind nicht die berühmtesten Männer auch im Alter für die Beschäftigung mit den schönen Künsten und Wissenschaften

---

[3]) circumspicere. [4]) ratio. [5]) quae cum ita sint. [6]) traducere.

[1]) durch abhorrere a od. alienum esse a.

begeistert gewesen? So berichtet man z. B. von C. Galus, er habe sich auch in vorgerücktem Alter so eifrig mit dem Ausmessen beinahe von Himmel und Erde befaßt,[2]) daß ihn oft, wenn er bei Nacht etwas zu zeichnen begonnen hatte, das Tageslicht überraschte. Wem käme hier nicht der bekannte Ausspruch Solons in den Sinn, er werde alt, indem er täglich etwas hinzulerne? Es würde mir an Zeit fehlen,[3]) wenn ich die Schriftsteller und Dichter aller Zeiten und aller Völker aufzählen wollte, die sich bis zum letzten Atemzuge mit wissenschaftlicher Tätigkeit befaßt haben.

## Nr. 13 (§ 55. 56).

Damit sich niemand wundert, daß Cicero den alten Cato über die Vergnügungen der Landleute ausführlich sprechen läßt, so erklärt einerseits dieser selbst, daß das Alter von Natur etwas geschwätzig sei, andererseits erkennen wir seine Vorliebe für das Landleben, abgesehen von vielen anderen Zeugnissen, besonders daraus, daß er selbst eine Schrift über dieses Thema verfaßt hat. Dazu kommt, daß, wenn irgend eine Beschäftigung, der Ackerbau bei den Römern immer für höchst ehrenvoll gegolten hat, so daß nicht einmal die höchsten Staatsbeamten sich dieser Tätigkeit schämten. Oder ist es jemand unbekannt, daß die berühmtesten Männer, deren Namen aufzuzählen zu weitläufig wäre, viel Zeit und Mühe auf die Bestellung des Ackers verwendet haben? Es mag genügen,[1]) das Beispiel des M'. Curius anzuführen, der nach seinen Triumphen über die Samniten, die Sabiner und Pyrrhus seine letzten Tage in dieser Lebensweise zubrachte. Die Uneigennützigkeit dieses Mannes erhellt aus dem, was Cicero dem Andenken überliefert hat. Als nämlich Gesandte der Samniten ihm, wie er am Herde saß, eine große Summe Goldes angeboten hätten, habe er sie ohne alles Bedenken mit den Worten[2]) abgewiesen, er wolle lieber über Leute herrschen, die Gold besäßen, als selbst reich sein. War also das Greisenalter solcher Männer etwa bejammernswert? Nach meiner Ansicht kann es vielleicht kein glücklicheres geben.

## Nr. 14 (§ 54—56).

Wenn jemand fragt, weshalb Cicero in seinem Buche über das Alter den Cato über den Ackerbau so ausführlich sprechen

---

[2]) versari in alqa re. [3]) dies me deficiat, si velim . . .

[1]) s. Nr. 9, 4. [2]) cum diceret.

läßt, daß er vom Thema abzuschweifen[1]) scheint, so bemerke ich,[2]) erstens hat sich Cicero selbst offenbar durch seine Vorliebe für das Landleben fortreißen lassen; zweitens legt er seinem Landsmann nichts in den Mund, was zu seinem Charakter nicht paßte.[3]) Denn daß Cato am Ackerbau, an Gartenanlagen, an Obstpflanzungen, an Viehzucht in hohem Maße Gefallen fand, erhellt aus dem Buche, welches er selbst über das Landleben verfaßt hat. Dazu kommt, daß die alten Römer die Pflege des Ackers stets sehr hoch geschätzt haben. Wer wüßte nicht, daß M'. Curius, als er den an den Rand des Verderbens gebrachten Staat gerettet hatte, seine letzte Lebenszeit mit dem Ackerbau hingebracht hat? Wurde nicht dem Cincinnatus beim Pflügen die Nachricht gebracht, daß er zum Diktator ernannt sei? Kurz, auf dem Lande lebten in alter Zeit gerade die besten und berühmtesten Männer vom Pfluge wurden sie in den Senat geholt, in sein Landhaus kehrte jeder nach Erledigung seiner Obliegenheiten[4]) zurück. Schließlich würden die Leser, glaube ich, dem Cicero Ungeschick[5]) vorgeworfen haben, wenn er bei einer[6]) Unterhaltung, die sich um die Freuden des Alters dreht,[7]) einen Mann,[6]) der über den Landbau ein Buch geschrieben hatte, sich über diesen Punkt nicht etwas eingehender[8]) hätte äußern lassen.

## Nr. 15 (§ 59).

Damit nicht jemand glaube, daß der Ackerbau sich wohl für niedrige[1]) Leute, aber nicht für die höchstgestellten[2]) Männer schicke, läßt Xenophon den jüngeren Cyrus jene Beschäftigung mit den größten Lobsprüchen erheben. Als nämlich einst Lysander nach Sardes gekommen war, gab sich der persische Prinz, vielleicht der gebildetste und liebenswürdigste Mann, den es damals in Kleinasien gab, die größte[3]) Mühe, ihm möglichst viele Annehmlichkeiten zu verschaffen. Weit entfernt aber, daß der Lacedämonier an diesen Genüssen Gefallen fand, fehlte nicht viel daran, daß er unverrichteter Sache nach Hause zurückgekehrt wäre. Nachdem er also dem Prinzen seinen Dank ausgesprochen hatte, daß er sich so freundlich gegen ihn benommen habe, fragte er ihn, ob er nicht bisweilen solcher Genüsse überdrüssig werde. Ohne eine Antwort zu geben, zeigte ihm Cyrus ein sorgfältig bepflanztes Stück Land, welches durch den gelockerten und reinen Boden,

---

[1]) a proposito aberrare. [2]) fällt fort. [3]) s. Nr. 12, 1. [4]) munus. [5]) inscitia. [6]) is. [7]) versari in. [8]) copiose.

[1]) humili loco natus. [2]) amplissimus. [3]) Adverb.

durch den schlanken Wuchs der Bäume und den lieblichen Duft, der von den Blumen ausströmte, Lysanders[4]) höchste Bewunderung erregte.[5]) Als er ihn darauf fragte, wer denn dies alles so kunstvoll eingerichtet habe, antwortete der Prinz, er selbst habe alles ausgemessen und abgeteilt und viele von den Bäumen mit eigener Hand gepflanzt; in dieser Beschäftigung finde[6]) er Genuß und Erholung[7]) und nirgends halte er sich lieber auf als auf dem Lande. Da konnte Lysander nicht umhin, Cyrus glücklich zu preisen, weil ja mit seiner hohen Stellung die Tugend vereinigt sei.

## Nr. 16 (§ 59—63).

Um zu zeigen, daß der Ackerbau sehr viel dazu beitrage, das Alter erträglich[1]) und angenehm zu machen,[2]) führt Cato das Beispiel des jüngeren Cyrus an, den Xenophon in der „Ökonomikus" betitelten Schrift dem Lysander, der[3]) zu ihm nach Sardes gekommen war, einen wohlgepflegten Park zeigen und sich rühmen läßt, er habe selbst alles ausgemessen und viele Bäume mit eigener Hand gepflanzt. Ebenso[4]) weist er nach, daß das Alter durchaus nicht hindert, die Beschäftigung mit allen schönen Künsten und besonders mit dem Ackerbau bis zur äußersten Lebensgrenze beizubehalten. Doch vielleicht die schönste Frucht, die das Alter ernten kann, ist das Ansehen, von dem Cato mit Recht sagt, daß es die Krone des Greisenalters bilde und mehr wert sei, als alle Vergnügungen der Jugend. Aber es beruht nicht sowohl auf den grauen Haaren oder Runzeln, als vielmehr auf dem ehrenwert verbrachten früheren Leben. Sehen wir nicht, daß den Greisen, je gesitteter ein Staat ist, um so größere Ehren seitens der Bürger erwiesen werden? Bekanntlich aber ist das Alter nirgends geehrter gewesen als in Lacedämon, einer Stadt, die Lysander deshalb den ehrenvollsten Wohnsitz des Alters genannt haben soll. Ja, es ist sogar überliefert, daß, als ein hochbetagter Mann zu Athen in das Theater gekommen war, seine Mitbürger ihm nirgends einen Platz eingeräumt hätten; als er sich aber den Lacedämoniern genähert hätte, die als Gesandte an einem besonderen Platze saßen, hätten sich alle erhoben und den Greis zum Sitzen genötigt.

## Nr. 17 (§ 66—69).

Manche machen dem Greisenalter einen Vorwurf daraus, daß es vom Tode nicht weit entfernt sei, vielleicht das Törichteste,

[4]) dat. [5]) movere. [6]) petere a. [7]) requies.

[1]) sublevare. [2]) oblectare. [3]) cum. [4]) Pronomen.

was[1]) man ihm vorwerfen kann. Denn erstens ist der Greis elend, der in einer so langen Lebenszeit nicht begriffen hat, daß man den Tod verachten muß; mag dieser die Seele ganz vernichten oder sie irgendwohin führen, wo sie ewig sein wird, jedenfalls brauchen[2]) wir uns vor ihm nicht zu fürchten. Ferner muß jeder zu seiner Zeit sterben und niemand, mag er auch noch so jung sein, ist so töricht, der es für ausgemacht hielte, daß er bis zum Abend leben werde. Ja, die Jugend ist noch viel mehr tödlichen Zufällen ausgesetzt als das Alter. Wie? Verfallen nicht gerade die Kräftigsten oft in die schwersten Krankheiten oder werden bei der ersten besten Gelegenheit durch den Tod dahingerafft?[3]) Oder glaubt etwa jemand, daß die Jünglinge besser daran sind,[4]) weil sie lange zu leben hoffen, während der Greis nicht einmal zu hoffen hat? Freilich, was heißt in eines Menschen Leben „lange"? Denn gesetzt, es erreichte jemand das Alter des Königs der Tartessier, von dem wir bei Herodot lesen, daß er 120 Jahre gelebt habe, so wird er doch nicht zugeben, daß sein Leben langdauernd gewesen sei, da in demselben doch irgend etwas das Letzte ist. Es muß daher jeder mit der Zeit zufrieden sein, die ihm zum Leben gegeben ist, und so leben, daß er nicht bereut gelebt zu haben.

## Nr. 18 (§ 71. 74. 75).

Wie wenige gibt es, die sich von Jugend auf an den Gedanken gewöhnt haben, den Tod gering zu schätzen? Die meisten Menschen nämlich sind weit entfernt zu bedenken, daß der Tod jedem Lebensalter gemeinsam und daß nichts so naturgemäß ist, als für die Greise zu sterben, vielmehr klagen sie das Alter an, daß es dem Tode so nahe stehe. Und doch[1]) müssen wir alle sicherlich einmal sterben und zwar vielleicht noch gerade an diesem Tage. Wer sich also vor dem Tode fürchtet, der stündlich droht, wie wird der eine ruhige Seelenstimmung bewahren können? Daß aber der Tod zu verachten ist, lehrt das Beispiel vieler Helden. Ist es wohl wahrscheinlich, daß die beiden Decier, die sich mit angespornten Rossen in die dichtgedrängten Feinde stürzten, oder Paulus, welcher die Tollkühnheit seines Amtsgenossen mit dem Tode büßte, sich aus freien Stücken dem Untergange geweiht[2]) haben würden, wenn sie den Tod für ein Übel angesehen

---

[1]) komparativischer Relativsatz. [2]) est quod. [3]) abripere. [4]) meliore condicione esse.

[1]) atqui. [2]) se offerre ad.

hätten? Haben nicht P. und Cn. Cornelius Scipio mit Gleichmut ihr Leben preisgegeben,[3]) als sie den Puniern mit ihren Leibern den Weg versperren wollten? Doch wozu soll ich Heerführer nennen? Schreibt doch[4]) Cato, daß ganze[5]) Legionen oft todesmutig an einen Ort gerückt sind, von wo sie niemals auf Rückkehr rechnen durften. Unter solchen Umständen[6]) haben alte und zwar gebildete Leute sicher keinen Grund, sich durch das Herannahen des Todes beängstigt zu fühlen.[7])

## Nr. 19 (§ 77. 80. 82. 84).

Cato setzt seine Ansicht[1]) über die Unsterblichkeit der Seelen etwa mit folgenden Worten auseinander: Zu dem Glauben an die Fortdauer der Seelen nach dem Tode hat mich nicht allein die wissenschaftliche Erörterung veranlaßt, sondern auch die Autorität der größten Philosophen und das Beispiel der trefflichsten Männer. Und niemals wird mich jemand überzeugen, daß die Seelen, so lange sie in den sterblichen Körpern wären, lebten, nach ihrem Austritt aus denselben aber stürben, und daß die berühmtesten Männer, die aufzuzählen zu weitläufig wäre, so große Taten vollführt haben würden, wenn sie nicht der Ansicht gehuldigt[2]) hätten, daß die Nachwelt zu ihnen in Beziehung stehe. Oder glaubt etwa jemand, daß ich selbst mich so großen Anstrengungen bei Tag und Nacht, in Krieg und Frieden unterzogen haben würde, wenn ich es für unmöglich hielte, daß die Seelen auch nach dem Tode fortlebten? Nein, vielmehr[3]) schaute mein Geist unwillkürlich immer so auf die Nachwelt, als ob er, wenn er aus dem Leben geschieden wäre, dann erst leben werde. Wenn dem nun nicht so wäre, so würden nicht gerade die Besten am meisten nach unsterblichem Ruhme trachten. Sterben ferner nicht alle weisen Menschen mit dem größten Gleichmut, gerade die Törichtesten aber mit dem höchsten Unmut? Wie dem aber auch sein mag, es gefällt mir nicht, das Leben zu beklagen, was viele und noch dazu gebildete Leute oft getan haben; auch bereue ich nicht gelebt zu haben, weil ich so gelebt habe, daß ich nicht vergebens geboren zu sein glaube.

---

[3]) profundere, in discrimen dare. [3]) durch cum mit Conj. anzuschließen. [5]) fällt fort; Stellung! [6]) quae cum ita sint. [7]) angi alqa re.

[1]) s. § 77 Anf. [2]) sic statuere. [3]) immo vero

# Zu Tacitus Annalen B. I.

## Nr. 1 (c. 1. 2).

Vergeblich hatten die Verschworenen am 15. März des Jahres 44 den Versuch gemacht, die alte republikanische Verfassung[1]) wiederherzustellen. Nach Beseitigung dessen, der damals die Freiheit des Staates zu vernichten drohte, traten sofort andere auf, die dasselbe Ziel wie jener verfolgten. Bald aber vereinigte Augustus die damals bekannte Welt, erschöpft von den Bürgerkriegen, unter seiner Herrschaft. Denn nachdem Brutus und Cassius gefallen, S. Pompejus bei Sicilien überwältigt und die Macht des Lepidus und Antonius auf Octavianus übergegangen war, blieb selbst für die julianische Partei kein anderer Führer übrig, als Augustus. Dieser legte den Titel Triumvir ab, und es schien so, als wolle er sich mit der Machtvollkommenheit des Tribunats begnügen; allmählich zog er jedoch, nachdem er alle Welt durch die Annehmlichkeit der Ruhe gewonnen hatte, sämtliche Befugnisse des Senats und der Behörden an sich. Denn wie wenige gab es damals, welche ihm entgegenzutreten imstande gewesen wären oder gewagt hätten! Die wütendsten Verteidiger der alten Republik waren durch Krieg oder Ächtung aus dem Wege geräumt, die übrigen Häupter der Adelspartei wurden, je mehr sie durch Kriecherei zu erlangen hofften, um so leichter durch Geschenke und Ehrenstellen gewonnen, gerade die Besten waren von der Notwendigkeit[2]) einer Verfassungsänderung überzeugt. Kein Wunder[3]) also, daß es Octavian so schnell gelang, sich nicht nur der Alleinherrschaft zu bemächtigen, sondern auch seine Mitbürger an den neuen Stand der Dinge zu gewöhnen.

## Nr. 2 (c. 3. 5).

Augustus hatte zwar, um auf desto mehr Stützen zu fußen, seine Stiefsöhne und Enkel in die Familie der Cäsaren aufgenommen, jedoch wurden durch die Ungunst[1]) des Schicksals viele aus seinem Hause über Erwarten schnell dahingerafft. Um Marcellus, Agrippa, Drusus zu übergehen, der Tod verschonte nicht einmal seine Enkel, so daß im Herrscherhause[2]) bald außer Tiberius niemand mehr übrig war, der durch Erfahrung[3]) und Reife des Alters geeignet gewesen wäre, das römische Reich zusammenzuhalten. Augustus

---

[1]) liberae reipublicae disciplina. [2]) liegt im Gerund. [3]) Frageform.

[1]) iniquitas. [2]) s. c. 4. [3]) rerum usus.

konnte also nicht umhin, seinen Stiefsohn zum Mitregenten und Teilhaber der tribunicischen Gewalt anzunehmen. Denn wenn jemand fragen sollte, warum er nicht seinen einzigen noch lebenden Enkel, Agrippa Postumus, dem Tiberius vorgezogen habe, so bemerke ich,[4]) jener war einerseits ein ganz ungebildeter junger Mann und weder an Alter noch an Erfahrung einer so großen Aufgabe gewachsen,[5]) andererseits hatte Livia ihren Gatten, als er hochbetagt und durch Kränklichkeit erschöpft war, dermaßen in ihre Gewalt bekommen, daß er jenen Jüngling nach der Insel Planasia verstieß, nicht als ob er irgend eines Verbrechens überführt gewesen wäre, sondern damit Tiberius um so ungestörter[6]) die Regierung antreten könnte. Von welcher Sorge vollends muß[7]) Livia beunruhigt[8]) worden sein, als sie erfuhr, daß der Kaiser wenige Monate vor seinem Tode nach Planasia gefahren sei, um seinen Enkel zu besuchen! Oder wundert sich etwa jemand, daß eine Frau, die viele Jahre hindurch das eine Ziel verfolgt hatte, daß ihr Sohn Nachfolger des Augustus würde,[9]) auf jede Weise eine Aussöhnung[10]) des Agrippa mit seinem Großvater zu verhindern suchte?

## Nr. 3 (c. 6).

Gleich nach seinem Regierungsantritte entledigte sich Tiberius des Agrippa Postumus, eines Enkels des Augustus, der in den edlen Künsten und Wissenschaften ungebildet war, aber auf seine Körperkraft in alberner Weise trotzte.[1]) Die Größe derselben kann man schon daraus ersehen, daß der recht beherzte Centurio, den Tiberius mit der Ermordung des Jünglings beauftragt hatte, ihn, trotzdem er nichts ahnte und unbewaffnet war, doch nur mit Mühe umbrachte. Nach Vollführung der Tat stellte sich Tiberius, als habe er nur die Befehle seines Vaters ausgeführt, der dem wachhabenden Tribunen aufgetragen hätte, Agrippa unverzüglich zu töten, sobald er den letzten Atemzug getan. Dies klingt nun wenig glaublich; denn Augustus hatte sich zwar über den Charakter seines Enkels öfter bitter beklagt und auch die Bestätigung seiner Verbannung durch einen Senatsbeschluß durchgesetzt, zeigte sich aber doch stets zu milde und rechtlich, als daß man annehmen könnte, er habe für die Sicherheit seines Stiefsohnes seinen Enkel dem Tode geweiht. Wahrscheinlicher ist es, daß Tiberius und

---

[4]) fällt fort. [5]) s. c. 4 Mitte. [6]) tutus. [7]) durch putare. [8]) agitare. [9]) in locum succedere. [10]) verbal: in gratiam redire cum alqo.

[1]) nach c. 3 Mitte.

Livia die Urheber jener Schandtat gewesen sind, da beide das größte Interesse daran hatten, den verhaßten und verdächtigen Jüngling aus dem Wege zu räumen. Wie dem aber auch sein mag, der Kaiser antwortete auf die Meldung des Centurionen von der Ausführung des Befehls, er habe nichts befohlen, und drohte die Sache vor den Senat zu bringen, gab diesen Plan aber wieder auf, als seine Freunde ihm vorstellten, das Prinzip der Monarchie erfordere es, daß von allen Dingen dem Kaiser allein Rechenschaft abgelegt werde.

## Nr. 4 (c. 6).

Bald nach dem Regierungsantritt des Tiberius wurde Agrippa Postumus auf der Insel Planasia ermordet. Er war vom Großvater selbst in die Verbannung geschickt worden, nicht als ob er irgend ein Verbrechen begangen hätte, sondern weil er sich so trotzig gezeigt hatte, daß zu befürchten stand, er könnte den friedlichen Bestand des Staates stören. Augustus hatte sich zwar über den leidenschaftlichen Charakter des jungen Mannes öfters bitter beklagt, zeigte sich aber doch stets zu milde und rechtlich, als daß es glaublich erschiene, er habe für die Sicherheit seines Stiefsohnes seinen Enkel dem Tode geweiht. Nein, vielmehr hatte er sich, wenn anders man den Geschichtschreibern Glauben schenken darf, wenige Monate vor seinem Tode nach Planasia begeben, um Agrippa zu besuchen, und als er sah, daß derselbe über seine frühere Unbändigkeit Reue empfand, sich mit ihm ausgesöhnt. Wie dem aber auch sein mag, fast alle waren davon überzeugt, daß Tiberius und Livia die Urheber jener Schandtat gewesen seien, da beide das größte Interesse daran hatten, den verdächtigen und verhaßten Jüngling aus dem Wege zu räumen. Jener war freilich weit entfernt einzuräumen, daß er um das Verbrechen wisse, vielmehr drohte er dem Tribunen, welcher die Ausführung des Befehls meldete, er werde die Sache an den Senat berichten, damit jener vor diesem über die Tat Rechenschaft ablege.

## Nr. 5 (c. 31. 33).

Die kritische Lage,[1]) in die Germanicus sowohl wie das römische Reich durch die Meuterei der niederrheinischen Legionen geriet, läßt sich aus den Mitteilungen[2]) des Tacitus im ersten Buche der Annalen leicht erkennen. Kaum nämlich war die Nach-

---

[1]) rerum discrimen; abh. Frage. [2]) Relativsatz.

richt vom Tode des Augustus eingelaufen, so gaben sich die Soldaten der Hoffnung hin, Germanicus würde sich die Regierung seines Oheims nicht gefallen lassen und sich den Legionen anvertrauen, die durch ihre Gewalt alles mit fortreißen würden. Wie? Stand nicht sein Vater Drusus in lebendigem Andenken sowohl beim Heere als auch beim Volke, das von ihm geglaubt hatte, er würde, wenn er zur Regierung gelangt wäre, die Freiheit und die alte Verfassung wiederhergestellt haben. Diese Gunst und Hoffnung hatte sich auf seinen Sohn übertragen,[3]) der durch seine bürgerfreundliche Gesinnung und eine seltene Leutseligkeit alle Welt für sich gewonnen hatte. Dazu kam, daß den Soldaten schon das Bewußtsein ihrer Menge die größte Wildheit und Verwegenheit einflößte. Oder glaubt etwa jemand, daß das Heer, dem kaum irgend ein anderes an Zahl gleichkam, nicht gemerkt habe, daß in seiner Hand das Schicksal des Staates ruhe? Kein Wunder also, daß die Soldaten meinten, jetzt sei die Zeit gekommen, wo die Veteranen baldige Entlassung, die jüngeren reichlicheren Sold, alle zusammen ein Ende der Mühseligkeiten fordern dürften. Gesteigert endlich wurde die Gefahr einerseits noch dadurch, daß Germanicus gerade damals abwesend war, andererseits dadurch, daß zu befürchten stand, die Deutschen würden auf die Kunde von dem Ausbruch einer Meuterei sofort den Rhein überschreiten.

## Nr. 6 (c. 31. 33).

Wir geben zwar gern[1]) zu, daß Tacitus, vielleicht[2]) der größte[3]) Geschichtschreiber, den Rom je hervorgebracht hat, die Regierung[4]) des Tiberius nicht ganz unparteiisch geschildert hat; wenn wir jedoch die damalige Lage[5]) der Dinge etwas genauer betrachten, werden wir es begreiflich finden, daß der Kaiser seinen Brudersohn mit einem gewissen Argwohn und mit stiller Mißgunst verfolgte. Zunächst steht soviel fest, Germanicus verfügte über eine so große Truppenmacht, daß ein Mann, der die seltene Treue und Ergebenheit[6]) des anderen noch nicht erprobt hatte, mit vollem Rechte fürchten konnte,[7]) derselbe möchte die Herrschaft lieber besitzen als erwarten[8]) wollen. Wie muß dem Tiberius wohl bei dem Gedanken zumute gewesen sein,[9]) daß Germanicus

[3]) cedere.

[1]) facile. [2]) verbal. [3]) komparat. Relativsatz. [4]) res. [5]) abh. Fragesatz. [6]) modestia. [7]) videri. [8]) s. c. 7 g. E. [9]) quo animo Tib. hoc tulisse putas, quod.

über acht Legionen am Rhein den Oberbefehl führte? Brach die Meuterei derselben nicht gerade deshalb gewaltsamer los, weil die Soldaten gehofft hatten, Germanicus werde sich die Herrschaft seines Oheims nicht gefallen lassen und ihnen, um ihre Zuneigung zu gewinnen, frühzeitige Entlassung, reichlicheren Sold und leichteren Dienst bewilligen? Ferner bewahrte das Volk mit der größten Treue das Andenken an seinen Vater Drusus und zweifelte nicht daran, daß dieser, falls er zur Regierung gekommen wäre, die alte Verfassung wiederhergestellt haben würde. Und es ist dem Tiberius unmöglich entgangen, daß sich diese Gunst und Hoffnung auf dessen Sohn übertragen hatte, zumal derselbe durch sein bürgerfreundliches Wesen und eine seltene Leutseligkeit des Vaters Ebenbild war und eine Enkelin des Augustus zur Frau hatte.

## Nr. 7 (c. 39. 40).

Als die Gesandten des Senats Germanicus in der Ubierstadt aufsuchten, fürchteten die Soldaten, sie seien deshalb gekommen, um alles, was sie auf dem Wege der Meuterei ertrotzt hätten, rückgängig zu machen, und gingen daher in ihrer Wut so weit, daß sie sich in tiefer Nacht vor dem Hause des Germanicus zusammenrotteten, ihn von seinem Lager schleppten und ihn zwangen die Fahne auszuliefern. Als sie darauf durch die Straßen des Lagers schweiften und zufällig den Gesandten begegneten, fehlte nicht viel daran, daß sie sich tätlich an ihnen vergriffen hätten. So viel steht fest, daß Plancus, das Haupt der Gesandtschaft, den Legionsadler, bei dem er Zuflucht gesucht hatte, mit seinem Blute bespritzt haben würde, wenn der Fahnenträger nicht das Äußerste abgewehrt hätte. Als Germanicus bei Tagesanbruch das Lager betrat, schalt er auf die verhängnisvolle Raserei der Soldaten und teilte ihnen die Veranlassung zu der Ankunft der Gesandten mit; und während die Versammlung mehr verdutzt als ruhig war, gelang es diesen, unter dem Schutze von Reiterei das Lager zu verlassen. In dieser bedrohlichen Lage forderten den Oberfeldherrn seine Freunde auf, sich zu dem oberrheinischen Heere zu begeben, wo er Gehorsam und Beistand gegen die Meuterer fände. Germanicus erachtete es zwar persönlich unter seiner Würde, dem Rate seiner Freunde zu folgen, glaubte aber doch seine Gattin und seinen kleinen Sohn nicht der unsinnigen Wut der Soldaten aussetzen zu dürfen und bewog daher Agrippina, zu den Treverern ihre Zuflucht zu nehmen.

## Nr. 8 (c. 46. 47).

Als die Kunde von der Meuterei der rheinischen Legionen in Rom eintraf, konnte es nicht ausbleiben, daß die Bürgerschaft in die größte Aufregung geriet, zumal man noch nicht wußte, wie sich die Dinge in Pannonien gestaltet hatten. Man beschuldigte den Tiberius, daß er die Unterdrückung des Aufstandes zwei jungen Leuten überlassen habe, die weder an Alter noch an Erfahrung geeignet seien, die Heere in Schranken zu halten. Er tue nicht recht daran, müßig im Senate zu sitzen, sondern hätte selbst hingehen müssen, um die Legionen zum Gehorsam zurückzuführen; auch sei es nicht zweifelhaft, daß die Soldaten sich gefügt haben würden, sobald sie den höchsten Schiedsrichter über Strenge und Milde persönlich erblickt hätten. Wie wenig Eindruck diese Beschuldigungen auf Tiberius machten, geht schon daraus hervor, daß er sich nicht entschloß die Hauptstadt dem Zufall preiszugeben. Er fürchtete nämlich mit Recht, die pannonischen Legionen möchten, wenn er selbst in Deutschland verweile, Italien mit Waffen bedrohen, und andererseits sah er ein, daß er, wenn er seine Söhne hinschicke, die kaiserliche Hoheit besser wahren könne. Oder wird etwa jemand bestreiten, daß die Würde des Fürsten nicht ungeschmälert bleiben konnte, wenn er unverrichteter Sache aus dem Lager der Legionen zurückgekehrt wäre oder den meuterischen Soldaten Gelegenheit ihn zu verspotten gegeben hätte? Unter solchen Umständen tat Tiberius zwar so, als werde er jeden Augenblick zum Heere abreisen, schützte aber abwechselnd die Winterszeit oder Geschäfte vor und täuschte so die allgemeine Erwartung.

## Nr. 9 (c. 55. 57. 58).

Es dürfte nicht uninteressant[1]) sein, das zusammenzustellen, was Tacitus über den Charakter und die Taten des Segestes überliefert hat. Wiederholt bei anderen Gelegenheiten und besonders[2]) bei jenem letzten Gastmahl, nach welchem man zu den Waffen griff, hatte er dem Varus von der drohenden Empörung Mitteilung gemacht und ihm geraten, ihn selbst und die andern Häuptlinge in Fesseln zu legen, da das Volk nach Beseitigung der Führer nichts unternehmen würde. Segest stand also damals offenbar auf seiten der Römer; jedoch brauchen[3]) wir darum nicht anzunehmen, daß er sich aus Vorliebe für die römischen

[1]) alianus. [2]) cum — tum. [3]) est quod.

Verhältnisse seinen Landsleuten entzogen habe, sondern als er die Unmöglichkeit einsah, den Varus zu energischem Handeln[4]) zu bewegen, ließ er sich durch die einmütige Erhebung seines Volkes mit in den Krieg fortreißen und fügte den Römern so großen Schaden zu, als er nur konnte. So viel wenigstens geht aus den Mitteilungen des Tacitus hervor, daß er mit den Beutestücken aus der Varusschlacht seine Halle geschmückt hat. Bald darauf kam es[5]) zum Kriege zwischen Arminius und Segestes; letzterer wurde von seinen Landsleuten belagert und geriet in so große Bedrängnis, daß er sich an Germanicus um Hilfe wandte. Er wurde von diesem entsetzt, und sobald er Gelegenheit fand, den römischen Feldherrn zu sprechen, entschuldigte er sich wegen seiner Teilnahme am Kriege: er habe seine Freunde und Feinde stets mit Rücksicht auf Roms Vorteil gewählt, nicht aus Haß gegen sein Vaterland, sondern weil er überzeugt sei, daß Römer und Deutsche dieselben Interessen hätten, und weil er den Frieden dem Kriege vorziehe. Germanicus gab eine gnädige Antwort und setzte ihn zwar in Freiheit, wies ihm jedoch einen Wohnsitz auf dem linken Rheinufer an.

## Nr. 10 (c. 61. 62).

Zwar fällt die Niederlage, die Arminius den Römern im Teutoburger Walde beibrachte, vielleicht die gräßlichste,[1]) die sie je erlitten haben, nicht in die Zeiten, die Tacitus in den sogenannten Annalen behandelt; an der Stelle aber, wo dieser Geschichtschreiber den Zug des Germanicus gegen die Cherusker bespricht, kann er nicht umhin, auf die Ereignisse des Jahres 9 zurückzugreifen.[2]) Als nämlich der römische Feldherr das Land zwischen Lippe und Ems verwüstete, kam ihn das Verlangen an, dem Varus und seinen Legionen, deren Überreste nicht weit davon unbestattet liegen sollten, die letzte Ehre zu erweisen. Indem also Tacitus das anwesende Heer sechs Jahre nach jener Schlacht die Stätten düsteren Aussehens und traurigen Andenkens durchwandern läßt, berichtet er eingehend die Unfälle, mit denen das römische Heer zu kämpfen hatte.[3]) Wie wehmütig müssen wohl die Soldaten gestimmt[4]) worden sein bei[5]) dem Gedanken an die schwere Niederlage ihres Volkes und an das allgemeine Menschenlos, zumal da niemand wußte, ob er die Reste von Fremden oder von Verwandten begrub. Dazu kam, daß noch viele Spuren

---

[4]) durch rem gerere. [5]) abl. absol.

[1]) s. Nr. 6, 2. [2]) memoriam repetere. [3]) conflictari aliqua re. [4]) durch afficere. [5]) cum m. coni.

vorhanden waren, an denen man die Wut und Grausamkeit der siegreichen Feinde erkennen konnte: Altäre, an denen sie die Tribunen und höheren Offiziere geschlachtet hatten, an Baumstämme angenagelte Menschenschädel, Bruchstücke von Waffen, Richthölzer und Martergruben. Ja, manche Soldaten, die jene Niederlage überlebt hatten, wußten sogar die Stelle anzugeben, wo Varus, als er keine Rettung mehr sah, mit unseliger Rechten sich selbst den Todesstoß gegeben habe.

## Nr. 11 (c. 63).

Von den Legaten des Germanicus hat sich unzweifelhaft niemand durch Tapferkeit und Kriegserfahrung mehr ausgezeichnet als A. Cäcina. Oder sollte es jemand unbekannt sein, daß gerade die gefährlichsten Aufgaben und die beschwerlichsten Märsche ihm vornehmlich übertragen wurden? Als z. B. im Jahre 15 Germanicus die Lust anwandelte, den Teutoburger Wald zu besuchen, da war es Cäcina, der vorausgeschickt wurde, um die verborgenen Waldschluchten zu durchsuchen und über die feuchten Sümpfe und trügerischen Moorfelder Brücken und Dämme zu legen. Bei dem Rückzuge des Heeres vollends hatte der Oberfeldherr den schwierigeren Teil der Aufgabe dem Cäcina zugewiesen, der den Befehl erhielt, die sogenannten langen Brücken so zeitig als möglich zu passieren. Man braucht nur[1]) den Bericht des Tacitus über diesen Marsch etwas genauer zu lesen, um die Schwierigkeiten zu ermessen, mit denen der Legat zu kämpfen hatte.[2]) Denn erstens waren die vor etwa 15 Jahren gebauten Brücken mit der Zeit morsch geworden; ferner waren die Moorflächen durch zähen Schlamm oder durch Rinnsale ungangbar und von allmählich ansteigenden Wäldern umgeben; überdies war Arminius auf Richtwegen und in Eilmärschen den Legionen zuvorgekommen und hatte alle ringsum liegenden Wälder und Höhen besetzt. Kein Wunder also, wenn bei solcher Lage der Dinge selbst der kriegserfahrene Cäcina eine Zeitlang schwankte, wie er den von allen Seiten drohenden Gefahren entgegentreten sollte; trotzdem gelang es seiner Umsicht[3]) und Tapferkeit, die Legionen an den Rhein zurückzuführen.

## Nr. 12 (c. 65).

Wir lesen bei Tacitus, Cäcina habe im Schlafe das Gespenst des Varus zu sehen geglaubt, wie er blutbesudelt aus den Sümpfen

[1]) quicunque od. si quis leget — facile cognoscet. [2]) conflictari alqa re [3]) wird Ablativ.

auftauchte und die Hand nach ihm ausstreckte. Weit entfernt aber, daß der Legat sich durch dies grause Traumbild schrecken ließ, ging er vielmehr mit aller Macht darauf aus, die Legionen aus ihrer gefährlichen Lage zu befreien. Als er nun am folgenden Tage den Marsch fortsetzte, wurde er gewahr, daß die beiden Legionen, die er auf die Flanken beordert hatte, ihren Posten verlassen hatten, um schleunigst festen Boden zu gewinnen. Arminius hätte also die Römer ungehindert auf den Flanken angreifen können, jedoch brach er nicht sogleich hervor, sondern erst als der Troß im Moraste festsaß, die Soldaten rings umher in Verwirrung waren, jeder unbekümmert um die Kommandos für seine eigene Rettung sorgte, da befahl er den Seinigen auf die Römer einzustürmen und namentlich den Pferden Wunden beizubringen. Nunmehr entstand ein grausiges Gemetzel, und es fehlte nicht viel daran, so wären die vier Legionen aufgerieben worden. Dazu kam noch, daß dem Cäcina selbst, während er die Schlacht zum Stehen zu bringen suchte, das Pferd unter dem Leibe erstochen wurde; er sank[1]) herab und wäre von den Feinden umzingelt worden, wenn ihm nicht die erste Legion zu rechter Zeit zu Hilfe gekommen wäre. Es traf sich aber glücklich, daß die Deutschen bei ihrer Begierde nach Beute bald vom Gemetzel abließen und das Gepäck zu plündern begannen. Und so konnten sich die Legionen gegen Abend auf freies und festes Gelände herausarbeiten.

## Nr. 13.

Wenn wir fragen, was Germanicus durch seinen Feldzug i. J. 15 erreicht hat, so läßt sich nicht bestreiten, daß er mit Glück gekämpft[1]) und den Deutschen manche Schlappe beigebracht hat. So hat er z. B. die Chatten durch einen plötzlich unternommenen Streifzug dermaßen überrascht,[2]) daß er ihr Gebiet, ohne auf Widerstand zu stoßen, verwüstete; er hat die Beutestücke, die unter Varus verloren gegangen waren, wiedergewonnen, die Gattin des Armenius zusammen mit Segestes gefangen genommen, die Cherusker mit Gewalt davon abgeschreckt, den Chatten Hilfe zu bringen, die Marsen durch ein günstiges Treffen in Schranken gehalten. Trotzdem werden wir zugeben müssen, daß auch die Römer ziemlich bedeutende Verluste erlitten haben und der Erfolg des Feldzuges den Gefahren und Anstrengungen nicht recht entsprochen[3]) hat. Die Schwierigkeiten, mit denen die Römer besonders

---

[1]) der Satzbau nach Tac.

[1]) rem bene gerere. [2]) s. c. 56. [3]) respondere.

auf dem Rückmarsche zu kämpfen hatten,[4]) kennt jeder, der sich auch nur oberflächlich[5]) mit den Jahrbüchern des Tacitus beschäftigt hat. Oder sollte es jemand unbekannt sein, daß Vitellius mit zwei Legionen beinahe von einer Sturmflut verschlungen worden wäre? Was vollends Cäcinas Truppen betrifft, so läßt sich die kritische Lage, in der sie sich bei den langen Brücken befanden, schon daraus erkennen, daß an den Rhein das Gerücht gelangt war, das Heer sei umzingelt und die Scharen der Deutschen seien bereits im Anmarsch gegen Gallien.[6]) So viel steht jedenfalls fest, daß die Römer keinen Teil des rechten Rheinufers dauernd besetzt, auch keinen Volksstamm gänzlich besiegt haben.



[4]) conflictari alqa re. [5]) vel mediocriter. [6]) s. c. 69 Anf.